

mäßigkeits-Princip allseitig zur Geltung bringt; mustergiltig erscheint der Abschnitt: Ueber Bau und Stellung der Federn; ansprechend in der Richtung ist auch der Abschnitt über das Nest. (Neststand, Nestmaterial u. s. w.)

Die gegebenen Andeutungen mögen genügen, um die hohe Wichtigkeit und den wissenschaftlichen Werth der besprochenen Schrift darzuthun. Dieselbe ist keineswegs eine gewöhnliche Erscheinung in der Literatur, sie ist eine ganz eigene, bahnbrechend in einer für die gläubigen Katholiken eben so nothwendigen als bisher arg vernachlässigten Richtung der Naturgeschichte. Neben allen andern Vorzügen gebührt dieser Schrift auch der Ruhm der Popularität, und es mögen hier Platz finden die Worte des Bonner theologischen Literaturblattes (wie sie in Natur und Offenbarung vorliegen): „Das Buch ist zugleich so anziehend, daß es sich unzweifelhaft ein großes Publikum erobern wird. Kein denkender Leser wird es ohne die auch wissenschaftliche Ueberzeugung aus der Hand legen, daß es doch in der That mit dem Menschen ein anderes Ding ist als mit den Thieren.“ Mit Recht konnte daher der Verfasser (p. III) schreiben: „Allen, denen das Verständniß des Thieres in seinem Leben von Wichtigkeit sein muß, den Theologen, Philosophen, Naturforschern wie gebildeten Naturfreunden seien diese Blätter gewidmet.“ St. Fl.

Literatur.

Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien. Unter Mitwirkung von geistlichen und weltlichen Schulmännern für Geistliche, Volksschullehrer, Eltern und Erzieher bearbeitet und herausgegeben von Hermann Rolfus und Adolf Pfister, Pfarrer. Mainz. Kupperberg. 4 Bände, gr. 8. Preis 8 Thl. 7½ Sgr.

Sind die Real-Encyclopädien, man mag darüber denken, was man will, bei der Vielseitigkeit und Detaillirung der

Disciplinen des menschlichen Wissens ohne Zweifel ein unab-
weisbares Bedürfniß, so muß eine Real-Encyclopädie des Er-
ziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien
nur auf's Höchste willkommen sein. Freilich setzt sie eine syste-
matische Durchbildung im Erziehungs- und Unterrichtswesen
als eine *conditio sine qua non* voraus und Niemand glaube,
wenn er die Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unter-
richtswesens aufmerksam durchgelesen oder durchstudirt habe,
er sei vollkommen befähigt, Kinder zu erziehen und zu unter-
richten. Die Real-Encyclopädie soll nur das Gedächtniß unter-
stützen, daher ist sie zum Nachschlagen; sie soll nur die einzelnen
Zweige des Unterrichtes und Erziehungs wesens, und so manche
hieder gehörige Bildungsmomente nicht in Vergessenheit gerathen
lassen, und ebenso soll sie die Stufe bezeichnen, welche man
im Unterrichte und der Erziehung im gegenwärtigen Momente
erstiegen hat. Das leistet denn auch die vorliegende Encyclo-
pädie im ausgezeichneten Maße, und kaum wird dieselbe ein
Geistlicher oder Lehrer, welcher die Totalität der beiden oben-
genannten Disciplinen beherrschen will, entbehren können.

Sodann liegt gewiß in der gegenwärtigen Zeit, wo man
so gerne im Unterrichtswesen und in Schulsachen den Klerus
mundtobt machen will, für denselben eine sehr ernste Auffor-
derung, mit allem Fleiße die Disciplinen des Unterrichtes und
der Erziehung zu studiren, um in allen Fällen, ausgerüstet
mit den vortrefflichsten Waffen des Geistes, nicht bloß die
Angriffe der Gegner, welche behaupten, daß der Klerus unfähig
zur Aufsicht über die Schule sei, abzuschlagen, sondern auch
um den Brand in das eigene Lager der Gegner zu tragen
und ihre Fehler und Mißgriffe, welche sie rücksichtlich der Er-
ziehung und des Unterrichtes gemacht haben und noch machen,
bloß zu legen und sie so moralisch in den Augen denkender
Menschen zu vernichten.

Doch den Menschen lernt man am besten kennen aus
dem, was er spricht und thut, und ein Buch aus dem, was

es leistet; daher will ich das vorliegende Werk selbst sprechen lassen, und zwar meine ich den hohen Werth desselben gerade dadurch am besten zu zeigen, daß ich aus der großen Fülle des da niedergelegten Materiales eben nur einen Artikel auswähle und dessen reichen Inhalt in Kürze den Lesern vorführe.

Anschauungsvermögen, Anschauung, Anschauungsunterricht. Die menschliche Seele besitzt das Vermögen, Eindrücke vermittelt der fünf Sinne zu empfangen, in sich aufzunehmen und festzuhalten. Dieses Seelenvermögen, ein Theil des Vorstellungs-Vermögens, wird Wahrnehmungs-, Erkenntniß- oder Anschauungs-Vermögen genannt. Es hat diesen Namen unstreitig daher, weil wir die meisten sinnlichen Vorstellungen durch das Gesicht, d. h. durch Anschauen, Ansehen empfangen, weil sich der Gesichtssinn zuerst entwickelt und in vorwiegender Thätigkeit zeigt, und weil dieser Sinn derjenige ist, der den vorherrschendsten Einfluß auf die gesammte Bildung der Menschen ausübt. Anschauungen werden daher im Allgemeinen diejenigen Eindrücke genannt werden müssen, welche die Seele aus der Körperwelt vermittelt der fünf Sinne erhält. Ist die Anschauung von der Seele aufgenommen, so ist sie eine Vorstellung, wiewohl sie nicht selten auch dann noch Anschauung genannt wird.

Gehen aber unserer Seele nur Anschauungen durch die fünf Sinne zu? Haben wir nicht selbst eine Anschauung von dem Zustande unserer Seele? Können wir uns nicht vorstellen, was wir erkennen, lieben wollen? wie es uns zu Muth ist? was die aus der Sinnenwelt aufgenommenen Anschauungen in uns bewirken? —

Wir werden also ein Anschauungs-Vermögen des Außern, d. i. der Körperwelt, und ein Anschauungs-Vermögen des Innern, das unser Seelenleben zum Anschauungsfelde hat, zu unterscheiden haben, woraus dann wieder hervorgeht, daß es äußere und innere Anschauungen geben müsse.

Ohne Anschauungen gäbe es keine Vorstellungen, ohne Vorstellungen keine Begriffe, und somit könnte der Verstand ohne Anschauungs-Vermögen auch nicht thätig sein. Denn dieses liefert den Stoff zu allen unsern Vorstellungen, Begriffen und Urtheilen. Hieraus ist leicht die Wichtigkeit der Bildung und Pflege dieses Seelenvermögens zu ersehen, sowie auch, daß jeder Elementar-Unterricht, wenn er nicht mit Anschauungen begonnen worden, auf Sand gebaut ist. Je mehr Anschauungen das Kind empfängt, je mehr Vorstellungen (nach Beneke: Spuren — wir möchten sagen: Lichtbilder — Photographien) sich seiner Seele einprägen, desto mehr Klarheit, desto mehr Stoff und Nahrung für die Thätigkeit des Verstandes. Daraus geht aber zur Genüge hervor, daß Anschauungs-Uebungen dem kindlichen Geiste unerläßlich nothwendig sind. —

Lehrmittel, d. h. Versinnlichungsmittel, die das Unterrichtsobject anschaulich machen, gibt es in neuerer Zeit für alle Lehrgegenstände eine Menge. Dem Religionsunterrichte kommt außer den biblischen Bildern, die mit Vortheil beim Unterrichte in der biblischen Geschichte benützt werden können, hierin am wenigsten zu; natürlich, da er mehr auf die Bildung des innern Anschauungs-Vermögens, auf den innern Sinn einwirkt, indem er den Menschen veranlaßt, in sich selbst zu schauen, an sein Erkennen, Lieben und Wollen, an seine Gedanken, Worte und Werke den Prüfstein der Religions-Wahrheiten anzulegen, um endlich die Fortschritte in der Bildung des innern Sinnes auch äußerlich zu zeigen. Als ein wichtiges Anschauungsmittel, namentlich bei der Entwicklung der Abstracta, muß bei dem Religionsunterrichte, besonders auf der ersten Entwicklungsstufe, wo das Kind noch nicht abstrahirt und ihm das Abstracte im Concreten gegeben werden muß, die Erzählung angesehen werden. Erst später können diese aufgenommenen Vorstellungen mit dem Verstande und der Vernunft verarbeitet und die Wahrheiten daraus entnommen werden.

Wie die Abstracta zur inneren Anschauung und zum Bewußtsein gebracht werden können, gibt L. Kellner ungefähr in folgender Weise an: 1. Man erklärt das Wort geradezu. Dieses ist zwar für den Lehrer die leichteste, aber für den Anschauungs-Unterricht die unfruchtbarste Art. 2. Man erzählt den Kindern eine Geschichte, durch welche das Abstractum in seiner Bedeutung erklärt wird. Schon besser. 3. Man ruft Begebenheiten aus dem eigenen Leben und den eigenen Erfahrungen der Kinder in ihre Seele zurück, und macht sie aufmerksam, was sie damals dachten, fühlten und wünschten. 4. Die beste, aber in der Anwendung beschränkte Weise ist die, daß man in dem Augenblicke die Gefühle in den Kindern zu erregen sucht, deren bezeichnendes Wort man erklären will. Es versteht sich, daß der Lehrer von diesen Mitteln mit Umsicht und Takt das auswählt, was die Verhältnisse gebieten.

Es hat aber schon Amos Comenius (geb. 1592) auf den Anschauungs-Unterricht hingewiesen, indem er den Satz aufstellte, daß zunächst die Sinne geübt werden müßten; und dieß deshalb, 1. weil der Anfang der Erkenntniß vom Sinne ausgehe, 2. weil die Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß von dem Zeugnisse der Sinne abhängen, und 3. weil der Sinn der treueste Handlanger des Gedächtnisses sei. Nicht Schatten der Dinge, sondern die Dinge selbst seien daher der Jugend nahe zu bringen; mit wirklicher Anschauung, nicht mit Wortbeschreibungen müsse der Unterricht beginnen. Von diesem Gedanken geleitet, hat derselbe denn auch den berühmten Orbis pictus verfaßt.

Basedow's Elementarbuch der Sachkenntniß und Sprachkenntniß ist nur der Orbis pictus des achtzehnten Jahrhunderts.

Der eigentliche Begründer eines „methodischen“ Anschauungs-Unterrichtes aber ist Johann Heinrich Pestalozzi, 1746—1824. Derselbe gab dazu den Anstoß durch sein „Buch der Mütter“ oder „Anleitung für Mütter, ihre Kinder bemerken

und reden zu lehren“, und er hat damit den europäischen Schulwagen umgekehrt und in ein anderes Geleise gebracht.

Das Aufsehen, welches die drei Elementarbücher von Pestalozzi machten, war überraschend. Der Recensent in der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek erklärt geradezu, er verdanke Pestalozzi die Genesung seines pädagogischen Auges:

„Pestalozzi, sagt er, hat drei Lücken ausgefüllt: Die Eine dieser Lücken fand sich in dem Fundamente. Wir wußten, daß man den Unterricht mit der Anschauung anfangen muß, aber womit nun die Anschauung anfangen? Welches sind ihre Elemente, welches ihr ABC? Pestalozzi hat es gefunden und somit den Grund unseres Baues der Materie oder den Lehrmitteln nach vollendet.

„Die zweite Lücke fand sich in der Bauart oder dem Lehrgange. Wir wußten, daß man Einsichten, Kenntnisse und Fertigkeiten durch Übung erwerben muß; auch übten wir Gedächtniß, Verstand und Hand. Aber wir trennten diese Übungen, wir übten das Gedächtniß für sich und angeblich an seinen Gegenständen, den Verstand ebenso und die Hand gleichfalls. Von den Gedächtnißübungen waren also die Verstandesübungen, wie diese von jenen und von beiden die Handübungen, wie beide von diesen ausgeschlossen, als verträgen sie sich nicht miteinander, oder unterstützten einander wenigstens nicht, oder als wußten wir sie nicht zu vereinigen. Pestalozzi zeigt uns dieß Vereinigungsmittel in seiner Methode, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren. Sein Zögling wächst pädagogisch, wie wir physisch wachsen in allen seinen Theilen zugleich, von demselben Nahrungstoffe, eben so allmählig, eben so ununterbrochen. Auch kann bei seiner Lehrweise nicht der gewöhnliche Mißgriff vorkommen, daß dem Gedächtnisse zugemuthet wird, das Einmaleins und was dem ähnlich ist, blind, mechanisch oder gedankenlos in sich aufzunehmen, auch nicht ein Mißgriff anderer Art, daß man nämlich von dem Verstande verlangt, sich eine angeblich sokratische Belehrung über eine Willkürlichkeit gefallen zu lassen, z. B. über die orthographische, daß Ahle, die Schustersprieeme, zum Dehnungszeichen ein h, Alal der Fisch dagegen ein zweites a haben müsse.

„Die dritte Lücke fand sich in den Mitteln zur Verbreitung der Lehrkunst. Wer diese und jede andere Kunst nicht unmittelbar von dem Meister selbst lernen kann, muß sich mit dessen schriftlicher Anweisung behelfen. Je treuer diese das ganze Verfahren des Meisters darstellt, desto besser, desto zweckmäßiger ist sie. Zu der treuesten Darstellung aber gehört erstens die pünktlichste Wörtlichkeit, wo nämlich wie hier Worte zum Wesen der zu lernenden Kunst gehören. Nichts muß fehlen von dem, was der Meister sagt, zu wem, wie oft, wann, wie er es sagt. Zweitens die genaueste Beschreibung des Thuns, das die Worte

begleitet. Durch die strengste Erfüllung dieser beiden unerläßlichen Pflichten sind Pestalozzi's Elementarbücher die einzigen ihrer Art, das wahre ABC für die Zöglinge der Lehrkunst, für die angehenden Lehrer. — Pestalozzi hat die versinnlichende Übungsmethode in der Theorie vollendet und die Ausführbarkeit seiner Lehre durch eine befriedigende Ausführung gezeigt."

Nachdem Pestalozzi die Bahn gebrochen, verfolgten und erweiterten dieselbe Türl, Graßmann, Harnisch, Scholz, Spieß, B. G. Denzel, C. Wrage, Diesterweg. Letzterer gibt in seinem Unterrichte „Kleinkinderschule“ acht Übungen an: 1. Kenntniß der Gegenstände im Schulzimmer, 2. Anfangsgründe der Natur und Heimatskunde, 3. Vorübungen zum Zeichnen und Schreiben, 4. Lehrunterricht, 5. Anfang der Zahlenlehre, 6. Gedächtnisübungen zur Bildung des Verstandes und Gemüthes, 7. Anfänge des Gesangunterrichtes, 8. Mittel zur Förderung des Unterrichtes und der Schulzwecke überhaupt. Der Kreis des zu Erkennenden ist da schon ziemlich umfangreich, nur der religiöse Gesichtspunkt ist nicht nur nicht berücksichtigt, sondern als die Einheit des Anschauungs-Unterrichtes störend geradezu zurückgewiesen.

Dagegen wird von Curtmann auch das religiöse Element in anerkennungswerther Weise gepflegt, und zwar legt er gleich im ersten Schuljahre Gewicht auf die Erzählung biblischer Geschichten:

„Was die Religion betrifft,“ sagt er, „so scheint die biblische Geschichte mit dem Anschauungs-Unterrichte gar keine Verbindung zu haben, und doch ist es so, wenn man die ersten biblischen Erzählungen als nichts Anderes ansieht, als anschauliche Bilder sittlicher und religiöser Situationen. Darum haben auch die Bilderbibeln einen so hohen Werth für die Jugend. Sie gewähren unverfügbare Anschauungen, woran sich die späteren religiösen Entwicklungen anknüpfen lassen.“

Sodann gibt Curtmann 34 Übungen, nämlich außer den von Pestalozzi, Denzel und Diesterweg aufgeführten noch: Beschäftigung und Berufsarten der Menschen, der Sonntag, die umliegenden Ortschaften, die Pflanzen, die Mineralien, die Witterung, die Zeit, die Festtage, Menschenwerke (Gebäude),

die Obrigkeit, das Militär, Fabriken, Geld, Handel, Gesundheit und Krankheit, Tod.

Noch viel entschiedener als Curtmann verband Dr. Johann Baptist Grafer das Leben mit dem Unterrichte. Er will den Kindern nicht einzelne Kenntnisse beibringen, sondern eine Gesamtkenntniß, die der Idee des menschlichen Lebens entspricht. Es sollen deshalb Naturgeschichte und Geographie nicht als Lehrgegenstände aufgeführt werden, sondern die Kenntnisse sollen in Beziehung zu den Verhältnissen treten, in denen das Kind lebt. Er geht deshalb immer von der Familie aus. Die Kenntniß des Hauses und seiner Umgebung ist ihm der Anfang zur Geographie, die Geschichte fängt mit der Ortsgeschichte an, die Religion ist die Betrachtung der kirchlichen Gemeinschaft.

Diese Ideen Grafer's hat endlich einfacher und anschaulicher Raimund Jakob Wurst durchgeführt in: „Die zwei ersten Schuljahre. Eine theoretisch-praktische, auf das neue psychologische System von Dr. Beneke gegründete Anleitung zur Behandlung sämtlicher Unterrichts-Gegenstände in der ersten Elementarklasse, nebst einer reichlichen Sammlung von Aufgaben zur stillen Beschäftigung“; und seither blieb der Anschauungs-Unterricht das, was er sein sollte, Realunterricht.

Wir werden demnach die Aufgabe desselben wohl richtig kurz dahin bestimmen, wenn wir sagen, sie bestehe: 1. in der Hilfe und Anleitung zum aufmerksamen Betrachten der Gegenstände, Eigenschaften und Thätigkeiten, um dadurch die Grundlage zu richtigen Vorstellungen zu legen; 2. in der Uebung des Sprachvermögens und der Sprachfertigkeit; 3. in der Uebung der übrigen Seelenkräfte, des Verstandes, des Gedächtnisses, der Erinnerungskraft u. s. w.; 4. in der Ausschcheidung des im sinnlich Anschaubaren enthaltenen Höheren, oder mit andern Worten, in der steten Hinweisung auf den Urquell alles Vorhandenen. Im Dienste sittlich-religiöser Bildung benützte denselben Seminardirector Schurig in Münster-

berg, und es soll nach ihm der erste Sprach- und Anschauungs-Unterricht in Verbindung mit dem eigentlichen Religions- und Gesangs-Unterrichte Herz und Sinne der Kinder öffnen für beachtenswerthe Vorkommnisse und Beziehungen des menschlichen Lebens, für Kirche, Haus und Natur.

Das Angeführte wird genügen, um die Leser auf die Reichhaltigkeit und Gediegenheit dieser „Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien“ aufmerksam zu machen. P.

Dogmengeschichte der patristischen Zeit. (325—787 n. Chr.) Von Dr. Josef Schwane, Professor der Theologie an der kgl. Academie zu Münster. Gr. 8. (72 Bogen.) Geh. 4 Thl. 10 Sgr. Münster, Theissing'sche Buchhandlung.

Schwane's Dogmengeschichte der patristischen Zeit liegt nunmehr vollendet vor uns; ein stattliches Werk, würdig sich anreihend an dessen vornicanische Dogmengeschichte. Den reichhaltigen Stoff auf vier Gruppen vertheilend, stellt unser Autor im ersten Theile dar, wie sich in der patristischen Zeit die theologischen Dogmen über Gott, Trinität und die Offenbarung Gottes in der Schöpfung entwickelt haben; im zweiten Theile behandelt er die christologischen und soteriologischen, und im dritten Theile die anthropologischen Dogmen; der vierte Theil endlich enthält die Lehre über die Kirche, die Glaubensquellen und die Sacramente in der patristischen Zeit. Mit großer Sorgfalt und gediegener Gründlichkeit wird überall vorgegangen: da wird keiner Streitfrage, keinem schwierigeren Probleme ausgewichen, da wird nach allen Seiten Umschau gehalten, wie die einzelnen Wahrheiten des christlichen Glaubens in dem patristischen Zeitalter an den Tag treten; vorzüglich finden aber nach Gebühr jene Männer eine besonders aufmerksame Behandlung, welche die göttliche Vorsehung den verschiedenen Irrthümern gegenüber zur Vertheidigung der Wahrheit erweckt

hat, wie ein Athanasius, ein Cyrillus von Alexandrien, ein Sophronius und Maximus u. s. w., und namentlich ein Augustinus, dieser gewaltige Riesengeist, stets ein Gegenstand gerechter Bewunderung.

Was der gelehrte Verfasser in der Einleitung über den Charakter der patristischen Zeit gesagt hat, in welcher insbesondere die *potior principalitas* der römischen Kirche, sodann die wiederholten ökumenischen Synoden und die Kirchenväter, namentlich einzelne, darunter in erster Linie der heil. Augustin, auf die Dogmenentwicklung Einfluß ausgeübt haben, und nicht, wie man von protestantischer Seite vorgibt, der wachsende Einfluß des Staates und das neu entstandene Mönchthum: das findet der aufmerksame Leser vollkommen bestätigt; eben so wird ihm dieser gerne das Zeugniß ablegen, daß er seine Aufgabe nicht nur richtig erfaßt, sondern auch entsprechend durchgeführt hat, insoferne nämlich der Natur der Sache gemäß im Gegensatz zur Dogmengeschichte der vornicänischen Zeit, wo es vor Allem wichtig erscheint, allen nur irgendwie ersindlichen Zeugnissen für alle christlichen Lehrsätze und deren Ursprünglichkeit nachzuspüren, bei der Behandlung der patristischen Zeit jenes Moment der dogmengeschichtlichen Aufgabe in den Vordergrund treten muß, nach welchem die einzelnen Entwicklungsphasen und der wahre Fortschritt auf dem Gebiete der Dogmenentwicklung darzustellen sind, und zwar so, daß dabei die Dogmen selbst, um welche sich die Controversen drehen, die Entwicklungen concentrirten, den Zeitfaden und die Richtschnur abzugeben haben, um durch ihre immer vollkommener werdende Formulirung jenen wahren Fortschritt zu zeigen.

Wir möchten daher das fleißige Studium von Schwane's Dogmengeschichte nicht nur allen gläubigen Katholiken und besonders allen katholischen Theologen aufs Wärmste empfehlen; wir möchten denselben Appell nicht bloß an alle gläubigen Protestanten richten, die da namentlich ersehen könnten, wie wenig ihre Väter, die sogenannten Reformatoren des sechzehnten Jahr-

hundreds, die Autorität des heiligen Augustin für sich in Anspruch zu nehmen vermögen, sondern auch an alle Ungläubigen auf katholischer und protestantischer Seite: sie würden da sehen, mit welchem Ernste man sich in jenen Jahrhunderten mit den christlichen Wahrheiten beschäftigte, nach welchen gewaltigen Bewegungen der Geister die einzelnen Lehrsätze des katholischen Glaubens auf den allgemeinen Concilen jener Zeit sind formulirt worden; und sie würden sicherlich von den christlichen Dogmen nicht mehr so geringschätzend denken und reden, sie würden, wenn nicht alle Achtung vor geistiger Anstrengung, aller Sinn für höhere Ideen ihnen entschwunden ist, sich schämen über ein Bestreben, wie es so häufig in unseren Tagen sich breit macht, und das die christlichen Lehrsätze als Gegenstand des blinden Glaubens und die Ausgeburt hierarchischer Anmaßung in die alte Kumpfkammer werfen möchte.

„So möge denn, so sagen wir mit Schwane, der in seinem Vorworte zur dritten Lieferung seiner Dogmengeschichte der patristischen Zeit diese trefflichen Worte gebraucht, das Erz, welches derselbe aus dem Schachte der Patristik zu Tage gefördert hat, als ein werthvolles Mineral zur Bereicherung und tieferen Begründung der Dogmatik dienen, aber auch die Liebe zu weiteren Studien in den Schriften der Väter wecken und eine Wissenschaft immer mehr in Aufnahme bringen, deren Cultivirung in Folge der kirchlichen Verhältnisse gerade uns in Deutschland zur besonderen Aufgabe gestellt ist. Denn keine theologische Disciplin ist zur gegenseitigen Verständigung mit den im Glauben von uns Getrennten geeigneter, als diese, weil sie sich auf einem Gebiete bewegt, welches bei Vielen auf jener Seite noch als ein gemeinschaftliches gilt, früher sogar als ein ihnen vornehmlich zugehöriges angesehen wurde.“

Sp.

Von der Kunst. Von Joseph Ritter von Führich, Professor an der Academie der bildenden Künste in Wien. Drittes Heft. Wien 1868, Sartori. gr. 8. S. 44. Preis 30 kr. 1. bis 3. Heft. 1 fl. 10 kr.

Wer möchte nicht dem rühmlichst bekannten Verfasser beistimmen, wenn derselbe sagt, in unserer Zeit, der ideenarmen, wortreichen und geschwägigen Zeit, der Zeit der Begriffsverwirrung und der Schlagworte, an welche eben deshalb sich trefflich glauben läßt, möge es wohl die Aufgabe jedes Freundes der Wahrheit sein, den Worten — wie auch Pius IX. es ausgesprochen — ihren Sinn und Begriff wiederzugeben? Und wer möchte sich nicht darüber freuen, daß derselbe auf dem Gebiete der Kunst dieß zu thun übernommen habe?

Im vorliegenden dritten Hefte der in dieser Absicht von Führich unter dem Titel „Von der Kunst“ herausgegebenen Blätter wird in geistvoller Weise das Verhältniß von Kunst und Handwerk auseinandergesetzt und darnach der Begriff der jetzt vielfach beliebten Phrase „Kunsthandwerk“ richtig gestellt.

Ganz mit Recht sieht unser geniale Verfasser in dem modernen Begriffe „Kunsthandwerk“ einen Fall aus der Höhe, welcher nicht nur die Wissenschaft und die Kunst, sondern auch das Handwerk erniedrigt, weil jeder aus der Sphäre göttlicher Vorherbestimmung gerissene Begriff ein Fall, ein Sturz in das Ungöttliche, Unwahre, Lügenhafte ist. Dafür will er zum Ausdrucke der tieferen Verwandtschaft, in der Kunst und Handwerk zu einander stehen, lieber sagen „Handwerkskunst“, und es soll damit nichts Geringeres bezeichnet werden, als daß das Handwerk von seinem Standpunkte, nach welchem es zunächst der Wirklichkeit des Lebens dient, mittelst der christlichen Nächstenliebe an dem Kunstbegriffe participire, der bekanntlich sich als die Darstellung des Ueberfinnlichen durch sinnliche Mittel definirt.

Um zu erkennen, wie Führich die Frage, die er sich gestellt, behandelt, wollen wir noch folgenden Satz anführen, der uns auch die beste Orientirung in den Sachen des Handwerks und der Kunst zu geben scheint: „Der Mensch vereinigt in

seinem Wesen die beiden am weitesten auseinander liegenden Ordnungen von Geist und Materie. Wer im Lichte der Offenbarung Gott und die Schöpfung ahnt, wird eine bloß betende Rangordnung von Geschöpfen (die Geister), sowie eine bloß arbeitende (die Materie) sich denken können, so wie, daß dort das Gebet die Arbeit der Geister und hier die Arbeit das Gebet bloß materieller Wesen sein kann. In der aus Geist und Materie zusammengesetzten Ordnung, welche der Mensch ist, lautet das Gesetz: Bete und arbeite.“

— 1.

Kirchliche Zeitläufte.

III.

Wer hätte nicht am 11. April, dem Tage der Secundizfeier Pius IX., in Rom, der Hauptstadt der ganzen katholischen Welt, anwesend sein wollen, um da Zeuge zu sein der Huldigungen, die man von allen Seiten dem heiligen Vater entgegenbrachte, um den ehrwürdigen Jubelgreis selbst an diesem feinen Tage, den der Herr gemacht, zu schauen, um sein Auge zu weiden an der Menge der Gratulations-Adressen und der Weihgeschenke, mit denen die treuen Söhne der Kirche in aller Herren Länder, in allen Theilen des bewohnten Erdenkreises ihrer katholischen Liebe einen würdigen Ausdruck gegeben haben? Und wer hätte in den jüngst vergangenen Tagen nicht den Wunsch gehegt, ein Stückchen Allwissenheit zu besitzen, um in all den Tausenden und Millionen katholischer Herzen die frommen Gebete zu lesen, welche Heil und Segen für den großen Papst vom Himmel erflehten?

In der That, der 11. April des Jahres 1869 war ein echt katholischer Tag, veranlaßt durch das katholische Priestertum, gewidmet dem obersten katholischen Priester, gefeiert von den Katholiken aller Länder und Nationen; und eben deshalb